



## Die 80er Jahre



Die 80er Jahre bringen in Österreich das Ende der sozialdemokratischen Alleinregierung. 1983 tritt Bruno Kreisky zurück, die Koalition aus SPÖ und FPÖ hat bald mit Krisen und Problemen zu kämpfen – Hainburg, Weinskandal, Tschernobyl. Der Aufstieg Jörg Haiders (ab 1987) an der Spitze der FPÖ sowie die Gründung der Grünen (VGÖ und ALÖ), die 1986 ins Parlament einziehen, bilden neue politische Brennpunkte. Die Waldheim-Affäre (1986) sowie das erste „Bedenkjahr“ zum „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im Jahr 1938 initiieren eine breite Debatte rund um die Rolle Österreichs, die die gesellschaftlichen Wogen hochgehen lassen und 1991 zur berühmten Rede im Nationalrat führen, in der der damalige SPÖ-Bundeskanzler Franz Vranitzky die Mitschuld Österreichs an den NS-Gräueln eingesteht. Außenpolitisch sind der Fall der Berliner Mauer und die Öffnung des Ostens der Beginn einer fundamental neuen globalen Ordnung, die auch die politische und wirtschaftliche Rolle Österreichs nachhaltig beeinflussen sollte.

**Außenminister Alois Mock (links) durchschneidet den Eisernen Vorhang 1989.**

## Status Opfergesetzgebung 80er Jahre

In den 80er Jahren trat eine neue Opfergruppe ins Licht der Aufmerksamkeit: Kinder und Jugendliche. International wurden Kindersoldaten, Kinderhandel und Kinderarbeit thematisiert. 1989 sicherte die UN-Kinderrechtskonvention erstmals weltweit die Rechte Minderjähriger. In Österreich wurde 1985 das erste Kinderschutzzentrum in Linz eröffnet. 1989 wurde das Kinderschutzzentrum „Die Möwe“ gegründet, weitere folgten.

Im Strafrecht setzten sich fortschrittlich denkende Jurist\*innen, darunter der spätere Präsident des Jugendgerichtshofs, Udo Jesionek, für die Ideen der „Restorative Justice“ ein. 1985 startete ein Modellversuch im Jugendstrafrecht, bei dem die Diversion als Alternative zur Haft- oder Geldstrafe eingeführt wurde. Der erfolgreiche Versuch wurde mit dem neuen **Jugendgerichtsgesetz** (BGBl 1988/599) mit Wirkung vom 1. Jänner 1989 in Kraft gesetzt. Mit dem

„Außergerichtlichen Tatausgleich“ für Jugendliche wurde in Österreich erstmals die Möglichkeit geschaffen, anders als mit einer Verurteilung auf Straftaten zu reagieren. Das Opfer sollte einbezogen und gehört werden. Nach Möglichkeit sollte auch der verursachte Schaden wieder gutgemacht werden. Die Idee wird sich auch für Erwachsene durchsetzen.

Es war vor allem der WEISSE RING, der oft gemeinsam mit den Frauenhäusern die Initiative zu Gesetzesänderungen ergriff.

Die **ersten Initiativen der Opferhilfeorganisation** richteten sich auf Maßnahmen **zum Schutz gegen sekundäre Viktimisierung**. So wurde mit dem **Strafprozessänderungsgesetz 1987** (BGBl 1987/605) die **Beiziehung von Vertrauenspersonen zur Vernehmung** ermöglicht.

## Die Beratungsstelle übersiedelt

Das erste für den Verein bedeutende Ereignis des neuen Jahrzehnts fand am 1. Juni 1980 statt. Es war die Übersiedlung der Beratungsstelle vom Palais Esterhazy ins „AEZ“, einem Einkaufszentrum in Wien, Landstraße, das sich im Besitz der Familie Zwerenz befand. Johanna Zwerenz und Manfred Lampelmayer spendeten die Miete der Räumlichkeiten je zur Hälfte. Die Öffnungszeiten wurden auf tägliche Stunden – jeweils von 10:00 bis 12:00 – ausgedehnt. Am 8. Juli 1981 übernahm mit der Werkstudentin Marianne Gammer eine Person die Arbeiten im Büro, die für den WEISSEN RING noch bedeutend werden sollte.



Marianne Gammer arbeitet ab Juli 1981 im Sekretariat des WEISSEN RINGS im AEZ.

## Der Beratungsalltag

Woraus bestand damals die Beratungsarbeit? In den ersten Jahren gab es, wie auch in den meisten anderen Opferunterstützungs-Einrichtungen, kaum standardisierte Beratungsabläufe. Empathie, Improvisation und beherztes Engagement sowie das Wissen um die rechtlichen und sozialen Möglichkeiten waren die vorherrschenden Eigenschaften, die eine gute Opferhilfe-Beraterin bzw. ein guter Opferhilfe-Berater besitzen musste.

Marianne Gammer erinnert sich: „Einschulung gab es keine. Also blieb mir gar nichts anderes übrig, als mir rasch brauchbare Strukturen zu schaffen. Die wesentliche Aufgabe bestand in Entlastungsgesprächen, sehr oft am Telefon. Das war zuerst das Wichtigste. Dass den Menschen jemand zuhört und sie in ihrem Leiden ernst genommen werden.“

Im Zuge dieses ersten Gesprächs stellte sich meist schnell heraus, ob es rechtliche Möglichkeiten im Rahmen des damals noch sehr eingeschränkten Verbrechenopfergesetzes (VOG) gab.

Auch wenn ein Fall vorlag, der nicht durch das VOG abgedeckt war – was damals die Mehrzahl der Fälle betraf – bemühte sich der WEISSE RING um Unterstützung für die Opfer. Mit finanzieller Hilfe, mit Fantasie, Hartnäckigkeit, Improvisationstalent und auch mit „Beziehungen“.

### Johanna Zwerenz

Zeitzeugin

„Eines unserer besonderen Mitglieder war ja Helmut Zilk. Manche Leute haben dringend Wohnungen gebraucht, weil sie sich getrennt haben oder getrennt wurden, und ich muss heute noch darüber lachen, wie viele Gespräche ich mit dem damaligen Bürgermeister Zilk hatte. Sie haben alle nicht länger als fünf Minuten gedauert. ‚Danke, es wird erledigt!‘ Und es hat immer geklappt! Und eines Tages ruft er mich an und sagt: ‚Frau Zwerenz, ich möchte Ihnen nur sagen, ich war heute bei einer Veranstaltung und habe für einen guten Zweck 25.000 Schilling bekommen. Wollt ihr es haben?‘ Sag ich: ‚No na!‘ Daraufhin hat er uns die 25.000 Schilling überwiesen.“

Wie fanden Verbrechenopfer damals ihren Weg zum WEISSEN RING? Im Prinzip, wie sie auch heute noch ihren Weg finden: in erster Linie über Justiz und Polizei. Seit dem Verbrechenopfergesetz 1972 war die Exekutive dazu angehalten, Opfer von Verbrechen über Unterstützungsmöglichkeiten zu informieren. Der spätere Präsident des WEISSEN RINGS, Robert Köck, ließ



Gut verwahrt und mittlerweile als Raumdekoration in Verwendung, hat das Türschild des Büros Marokkanergasse alle Übersiedlungen der Bundesgeschäftsstelle überdauert.

zu diesem Zweck einen ersten Informationsfolder drucken und setzte sich dafür ein, dass diese Folder an die Exekutiv-Beamt\*innen verteilt wurden.

Das erste Jahrzehnt war stark von den Gründer\*innenpersönlichkeiten geprägt. Allen voran Manfred Lampelmayer und Johanna Zwerenz, die den Verein in den ersten Jahren finanziell und ideell trugen. Vor allem was die praktischen Dinge der täglichen Arbeit anbelangt, ist es Johanna Zwerenz als Generalsekretärin zu verdanken, dass die Arbeit mit Improvisation und trotz geringer Mittel geleistet werden konnte. Marianne Gammer erinnert sich: „Johanna Zwerenz war ‚die Mutter‘ des Vereins. Ich bezweifle, dass er ohne sie überlebt hätte. Sie war immer die Ansprechperson für Miete, Möbel oder was immer man gebraucht hat. Außerdem hatte sie eine ungeheure Präsenz im Büro. Jeden Tag zu Bürobeginn war sie da und schaute, ob etwas gebraucht wurde.“

### **Der Fall Anna O.\***

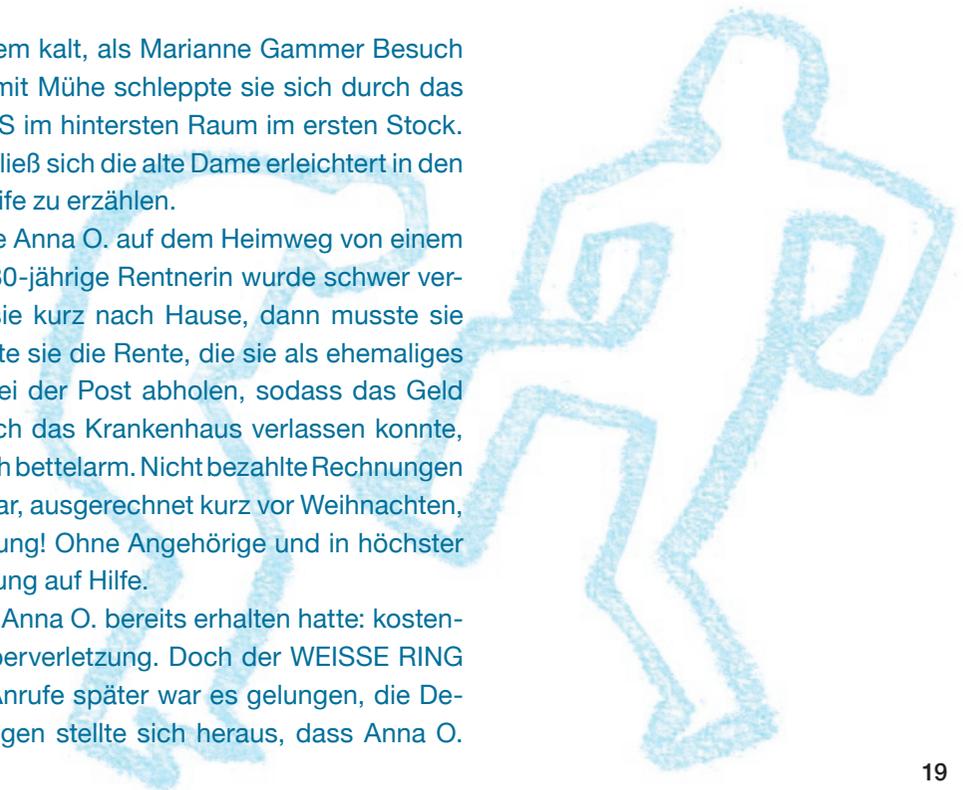
Zeitreise

\* Der Fall ereignete sich zu Beginn der 1980er Jahre. Namen und Orte wurden verändert.

Es war kurz vor Weihnachten, in Wien war es extrem kalt, als Marianne Gammer Besuch von einer gebrechlichen alten Dame bekam. Nur mit Mühe schleppte sie sich durch das Einkaufszentrum bis ins Büro des WEISSEN RINGS im hintersten Raum im ersten Stock. Als sie bei der jungen Sekretärin angekommen war, ließ sich die alte Dame erleichtert in den Besuchersessel fallen und begann ohne Umschweife zu erzählen.

An einem schrecklichen Tag im Frühsommer wurde Anna O. auf dem Heimweg von einem unbekanntem Täter niedergeschlagen. Die knapp 80-jährige Rentnerin wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Mehrmals kam sie kurz nach Hause, dann musste sie wieder ins Krankenhaus. In der Zwischenzeit konnte sie die Rente, die sie als ehemaliges Zimmermädchen aus der Schweiz bezog, nicht bei der Post abholen, sodass das Geld wieder zurückgeschickt wurde. Als Anna O. endlich das Krankenhaus verlassen konnte, war sie zu ihrer schweren Gehbehinderung auch noch bettelarm. Nicht bezahlte Rechnungen türmten sich im Postkasten und am schlimmsten war, ausgerechnet kurz vor Weihnachten, eine Verständigung mit dem Termin ihrer Delogierung! Ohne Angehörige und in höchster Not kam sie jetzt zum WEISSEN RING in der Hoffnung auf Hilfe.

Das Verbrechenopfergesetz sah nur das vor, was Anna O. bereits erhalten hatte: kostenlose medizinische Behandlung der schweren Körperverletzung. Doch der WEISSE RING konnte mehr für Anna O. tun. Eile tat not. Einige Anrufe später war es gelungen, die Delogierung abzuwenden. Im Zuge weiterer Beratungen stellte sich heraus, dass Anna O.



große Mühe hatte, ohne Lift in ihre Wohnung im dritten Stock zu gelangen. Also aktivierte man die Kontakte zur Stadt Wien. Und nach ein paar weiteren spannenden Wochen war es soweit: Anna O. wurde eine barrierefreie Wohnung der Stadt Wien zugesichert. Der WEISSE RING stellte finanzielle Mittel bereit, um die äußerste Not zu lindern und half bei der Übersiedlung und Einrichtung.

## Vereins-Newsticker

<b>ab 1980</b>	Die <b>Mitgliederzeitung</b> „WEISSER RING“, Redaktion Alois Brunnthaler, erscheint zwei Mal jährlich.
<b>14.06.1980</b>	Die Generalversammlung im Festsaal des Alten Rathauses in Wien bestätigt Manfred Lampelmayer als <b>Präsidenten</b> , Udo Jesionek und Robert Köck als <b>Vizepräsidenten</b> .
<b>06/1980</b>	Die <b>Landesleitung Kärnten</b> unter Robert Buchner wird eingerichtet.
<b>09/1980</b>	Claudia Pitsch übernimmt die erste <b>Landesleitung Tirol</b> .
<b>17.06.1982</b>	Es kommt zu einem <b>Wechsel in der Präsidentschaft</b> : Robert Köck und Manfred Lampelmayer tauschen die Positionen. Robert Köck wird Präsident und wird es fast ein Jahrzehnt lang bleiben.
<b>06/1982</b>	Emil Soucek übernimmt die <b>Landesleitung Steiermark</b> .
<b>12/1982</b>	Hans Walter Christ, Ombudsmann der Arbeiterzeitung, und seine Frau Margaretha beginnen ihr Engagement für den WEISSEN RING in der <b>Landesleitung Niederösterreich</b> . Margaretha Christ wird kurz darauf zudem Kassierin.
<b>1985</b>	Der WEISSE RING erbt <b>zwei Grundstücke</b> in Straßhof.
<b>07/1987</b>	Marianne Gammer verlässt ihren Posten im Sekretariat des WEISSEN RINGS und wechselt in den Vorstand.
<b>04/1989</b>	Ein erstes internationales Vernetzungstreffen <b>europäischer Opferhilfeorganisationen</b> findet in Montpellier statt. Marianne Gammer nimmt für den WEISSEN RING Österreich daran teil.



Präsident Robert Köck (re.) mit seinem späteren Nachfolger Udo Jesionek

# Die 90er Jahre



Die 90er Jahre bringen Österreich den EU-Beitritt, und damit eine veränderte weltpolitische Stellung, die sich auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens auswirken. Neue wirtschaftliche, politische und auch gesellschaftliche Möglichkeiten eröffnen sich. Internationale Vernetzungen, auch in der Opferhilfe, erweitern die Handlungsspielräume und setzen neue Standards. Außenpolitisch ist Österreich durch die Quarantäne des Bundespräsidenten Kurt Waldheim (Stichwort: Watchlist) zwar einerseits eingeschränkt, andererseits rückt die geopolitische Lage als EU-Außengrenze im Osten Österreich in eine Brückenbauer-Position, die in den kommenden Jahren zum vor allem wirtschaftlichen Nutzen Österreichs ausgebaut wird. Innenpolitisch werden gesellschaftliche Spaltungsprozesse spürbar – es ist die Zeit der „Briefbomben“-Attentate einerseits und der Lichtermeere andererseits. Mit dem „Fall Groer“ dringen erstmals Missbrauchsfälle im kirchlichen Umfeld an die Öffentlichkeit und führen 1995 zum spektakulären Rücktritt des Kardinals.

**EU-„Familienfoto“ – aufgenommen bei der Unterzeichnung des österreichischen EU-Beitrittsvertrags in Korfu am 24. Juni 1994**

---

**Status  
Opfergesetzgebung  
90er Jahre**

Weitere Verbesserungen zum **Schutz vor sekundärer Viktimisierung** konnten durch das **Strafprozessänderungsgesetz 1993** (BGBl 1993/526) erreicht werden. Dieses brachte unter anderem **Entschlagsrechte** der Opfer und anderer Personengruppen (insbesondere Mitarbeiter\*innen anerkannter Einrichtungen zur psychosozialen Beratung und Betreuung) sowie **Beschränkungen der Anzeigepflicht** auch öffentlicher Behörden.

Ferner wurde durch diese Novelle der Strafprozessordnung im Zuge der kontradiktorischen Vernehmung die **Möglichkeit der gesonderten, schonenden Vernehmung** geschaffen. Um schutzwürdigen Opfern (z.B. unmündige Minderjährige oder Opfer von Sexualdelikten) ein **erneutes Aufeinandertreffen** mit dem/der Beschuldigten und anderen Verfahrensbeteiligten zu **ersparen**, kann die richterliche Vernehmung mittels Bild- und Tonübertragung den übrigen Teilnahmerechtigten in einem separaten Raum vorgeführt werden, von wo aus diese von ihrem Fragerecht Gebrauch machen können.

Das **Gewaltschutzgesetz 1997** (BGBl 1996/759) sollte für Opferschutz und Opferhilfe in Österreich ein „Turbo-Motor“ werden. Gewalt gegen Frauen und Kinder sollte nicht länger „Privatangelegenheit“ sein. Seit 1997 heißt es: „Wer schlägt, der geht.“ Im Sicherheitspolizeigesetz (SPG) wurde die Exe-

kutive ermächtigt, bei (drohender) Gewalt in Wohnungen eine Wegweisung und ein Rückkehrverbot auszusprechen. Gleichzeitig wurden rasche zivilrechtliche Schutzmöglichkeiten in der Exekutionsordnung und zum Schutz von Kindern im ABGB geschaffen. In ganz Österreich wurden Interventionsstellen gegen Gewalt in der Familie geschaffen, die Betroffene nach einer Wegweisung kontaktieren und bei weiteren Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit unterstützen. Österreich wurde damit zum „Vorzeigemodell“ beim Gewaltschutz. In den nächsten Jahrzehnten wird der Schutz kontinuierlich ausgebaut werden.

Sukzessive wurden durch **Novellierungen des Verbrechensopfergesetzes** (VOG) die Ansprüche von Opfern vorsätzlicher Körperverletzung und Tötung erweitert. Besonders hervorzuheben ist die **Novelle zum Verbrechenopfergesetz** (BGBl I 1999/11), die erstmalig einen Anspruch von Opfern auf **psychotherapeutische Behandlung** eröffnete.

Mit der **StPO-Novelle 1999** (BGBl I 1999/55) setzte sich die „Diversion“ auch für beschuldigte Erwachsene durch. Auf strafbares Verhalten muss seither nicht mit einer Verurteilung reagiert werden. Vielmehr stehen neben dem Tatausgleich weitere Diversionsformen zur Verfügung.

---

## Modernisierung der Vereins-Verwaltung

Das erste Jahr des neuen Jahrzehnts bringt mehrere Neuerungen, die in der Folge noch sehr bedeutend für den WEISSEN RING werden sollten. Die nach außen sichtbarste Neuerung betraf die Adresse der Bundesgeschäftsstelle des WEISSEN RINGS. Am 1. April 1990 übersiedelte das Büro in die Marokkanergasse 3 im dritten Wiener Gemeindebezirk, wo Beratungsstelle und Zentrale des Vereins über ein Jahrzehnt bleiben sollten. Das Büro war nicht groß und alles andere als luxuriös eingerichtet, doch es hatte neben dem Beratungs- auch ein Sitzungszimmer und – erstmals – einen direkten Straßenzugang für den Parteienverkehr. Im Jahr 1998 trat mit Ingrid Ederer die erste fix angestellte Mitarbeiterin ihren Dienst an. Parallel dazu hielt auch das Computerzeitalter, noch etwas bescheiden in Gestalt eines Personal-Computers, beim WEISSEN RING Einzug und die Kommunikation via E-Mail begann. Über eine Ortstarifnummer war der WEISSE RING aus ganz Österreich kostengünstig zu erreichen.

**Ingrid Ederer,**  
Opferhilfe, blickt  
zurück auf 20 Jahre  
beim WEISSEN RING.

„Wenn ich auf meine Anfänge beim WEISSEN RING zurückschaue, dann ist schon Wehmut dabei aber auch ein Stück Stolz auf die Entwicklung des Vereins. Ich kann mich noch gut an mein Einstellungsgespräch erinnern. Ich hatte mich im zweiten Bildungsweg für den Sozialbereich entschieden und nach Abschluss der Ausbildung war die Bewerbung beim WEISSEN RING meine erste. Ich wollte so gerne mitarbeiten, ich glaube ich hätte es auch ohne Gehalt getan. Damals waren für mich Udo Jesionek, Marianne Gammer und Johanna Zwerens „der Verein“. Es war so viel Leidenschaft spürbar. Und wenn ich mir jetzt den WEISSEN RING anschau, wieviel sich verändert hat – das neue Büro, die Kolleginnen und Kollegen. Es tut gut, mit den anderen zusammen zu arbeiten und sich austauschen zu können. Was gleich geblieben ist, ist der Einsatz für Opfer von Straftaten.“

**Opferhilfe  
International**  
Sidestep

Im Dezember 1987 trafen sich in Eerbeek/Niederlande erstmals Vertreter\*innen europäischer Opferunterstützungs-Einrichtungen, um sich über die internationale Entwicklung in der Opferhilfe auszutauschen.

Beim zweiten Treffen 1988 in Windsor beschlossen die Delegierten jährliche Vernetzungstreffen in verschiedenen Ländern abzuhalten. Beim dritten Treffen, 1989 in Montpellier/Frankreich war Österreich erstmals durch den WEISSEN RING vertreten. 1990 wurde in Stockholm das European Forum for Victim Services (EFVS) gegründet. Österreich ist hier eines der Gründungsmitglieder.

Bei der zukünftigen Informations- und Lobbyarbeit geht es um Opferrechte im Strafverfahren und in der Mediation, die sozialen Rechte von Opfern und um Qualitätsstandards in der Opferhilfe.

Dafür wurde in den einzelnen Mitgliedsländern ebenso lobbyiert wie auf europäischer Ebene. 1999 wurde die EFVS-Jahreskonferenz in Wien abgehalten. Dieses Ereignis verschaffte dem österreichischen WEISSEN RING große mediale Aufmerksamkeit. Bei dieser

Konferenz wurde ein Forderungskatalog verabschiedet, der Schutz und Rechte von Zeug\*innen vor dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag sichern sollte.

Nachdem Österreich 1996 der EU beigetreten war, erweiterten sich auch die Möglichkeiten des österreichischen WEISSEN RINGS, sich an internationalen Projekten zu beteiligen. In den folgenden Jahren nahm der WEISSE RING an einer ganzen Reihe von EU-Projekten für spezielle Opfergruppen teil. Zum Beispiel: „Rule of Law“ PHARE zur Unterstützung von zehn mittel- und osteuropäischen EU-Kandidaten-Ländern, „Infovictims“, eine Info-Website über Opferrechte oder „Ending Violence Against Children in Custody“, eine Studie über Ausmaß und Erscheinungsformen von Gewalt an Jugendlichen in Haft, um nur einige zu nennen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des EFVS, heute Victim Support Europe (VSE) ist die Bemühung, Opferrechte dauerhaft sowohl auf europäischer und als auch auf nationaler Ebene zu verankern. Einer der größten Erfolge

diesbezüglich war der EU-Rahmenbeschluss über die Stellung des Opfers im Strafverfahren 2001/220/ JI. Im Jahr



Oben: v.l. Wolfram Schädler, Marianne Gammer, Marc Groenhuisen



Unten: Barbara Unterlerchner wird bei der Victim Support Europe Conference 2010 Prinzessin Anne vorgestellt.

2012 wurde dieser durch die EU-Opferschutz-Richtlinie über die Mindeststandards für die Rechte, die Unter-

stützung und den Schutz von Opfern von Straftaten 2012/29/EU (EU-Opferschutz-Richtlinie) ersetzt. Darin sind die Mindeststandards im Umgang

mit Opfern von Straftaten in polizeilichen Einvernahmen, Gerichts- und Mediationsprozessen enthalten, die bis zum Herbst 2015 in den nationalen

Gesetzgebungen verankert werden mussten (EU-Opferschutz-Richtlinie Österreich – siehe weiter unten).

## Die Ära Udo Jesionek beginnt

Im Sommer 1991 stirbt Robert Köck überraschend und Udo Jesionek übernimmt die Präsidentschaft des WEISSEN RINGS. Mit ihm beginnt eine neue Ära. Udo Jesionek war ein nicht nur in Jurist\*innenkreisen für sein Engagement für jugendliche Straftäter\*innen bekannter Richter und Präsident der Österreichischen Richtervereinigung. Als Vizepräsident des Vereins für Bewährungshilfe und Soziale Arbeit (heute „Neustart“), Gründungsmitglied des Kinderschutzzentrums „Die Möwe“ sowie des österreichischen Kinderschutzbundes stand er einerseits für ein neues, modernes Rechtsverständnis, das die sozialen Rahmenbedingungen von Täter\*innen mit in die Beurteilung ihrer Straftaten aufnahm und andererseits für eine Emanzipation der Opfer, die nicht länger Adressat\*innen karitativer Hilfeleistungen sein sollten, sondern gleichberechtigte Beteiligte am Strafverfahren.

Udo Jesionek war an vielen der nun Schritt für Schritt eingeführten Verbesserungen im Opferschutz genauso beteiligt wie an der Etablierung alternativer Strafen wie dem Außergerichtlichen Tatausgleich. Mit seinem zunehmenden Engagement für den WEISSEN RING brachte er frischen Wind in die Organisation. Rasch verbreiterte sich die Mitarbeiter\*innen-Basis in Wien und allen anderen Bundesländern. Seine starke Verankerung in der Justiz und seine Fähigkeit, Menschen für die Sache der Opfer zu begeistern, veränderte auch die Außenwahrnehmung. Der WEISSE RING trat immer mehr aus dem Schatten der ehemaligen „Aktenzeichen XY ... ungelöst“-Verbrechensopferhilfe heraus und wurde ein immer stärkerer Partner für Justiz, Exekutive und andere Opferunterstützungs- und -schutz-Einrichtungen.



**Udo Jesionek wird 1991 Präsident des WEISSEN RINGS und wird den Verein und die Verankerung von Opferrechten in der österreichischen Rechtsordnung wesentlich gestalten.**

## Die finanziellen Rahmenbedingungen

Der Verein organisierte seit seiner Gründung seine Finanzen über Mitgliedsbeiträge (anfangs 20 Schilling pro Monat) und Spenden. Bei allen Veranstaltungen und Vorträgen wurden eifrig Mitglieder geworben, sodass der Verein per 31. Dezember 1979 schon aus mehr als 500 Mitgliedern bestand.

Ein unabhängiger Verein von Freiwilligen, der von Beginn an ohne strukturelle Unterstützung der öffentlichen Hand operierte, ist in seiner Entwicklung stark von privaten Zuwendungen abhängig. So wuchs der WEISSE RING mit seinem Vereinsvermögen mit. Das Vermögen und die Freiwilligenarbeit steckten den Rahmen ab, in dem sich Opferhilfe bewegen konnte.

Zu Beginn der 80er Jahre überschritt das Vereinsvermögen gerade einmal die 200.000-Schilling-Grenze. Per 31. Dezember 1982 betrug es 266.501,12 Schilling, finanziert von den bereits rund 1000 Mitgliedern und Spender\*innen und dem Engagement der Vorstände für Benefiz-Veranstaltungen, wie zum Beispiel: Konzert Bettina Soriat in Linz, Rock gegen Gewalt in Graz,

**Udo Jesionek**  
Zeitzeuge

„Es war im Herbst 1991 und unser wirklich sehr rühriger Landesobmann von Oberösterreich, Franz Grünbart, der immer wieder neben seiner unermüdlichen Tätigkeit in der Opferhilfe bestrebt war, Veranstaltungen zu Gunsten des WEISSEN RINGS zu organisieren, um unsere finanziellen Mittel etwas aufzubessern, hatte wieder eine Veranstaltung in Ried organisiert, zu der er mich eingeladen hatte. Im Lauf der sehr gut besuchten Veranstaltung wurde ich auf die Bühne gerufen, und es wurde mir von Grünbart, der damals eine Funktion bei den Kiwanis inne hatte, und einem anderen Herrn ein Scheck überreicht. Ich blinzelte auf den Scheck und konnte die Ziffer, es war ein Einser und einige Nullen, nicht eindeutig zuordnen. Ich war in einem Dilemma: Waren es 10.000 Schilling und ich bedankte mich für 100.000 Schilling, wäre es wirklich blamabel gewesen. Waren es aber 100.000, was mir sehr unwahrscheinlich erschien, und ich bedankte mich für 10.000 Schilling, wäre es mindestens ebenso peinlich gewesen. Wie mir Grünbart nachher sagte, amüsierten sich alle Eingeweihten über meine Unsicherheit, denn es waren ja wirklich damals ungeheure 100.000 Schilling die auf dem Scheck standen. Als ich ihn dann näher betrachtete, konnte ich es kaum glauben.“



**Udo Jesionek nimmt eine Spende entgegen – ausnahmsweise nicht in Form eines symbolischen Schecks sondern in bar.**

Festkonzert für Senior\*innen in Wien und viele mehr. Daneben beteiligten sich Organisationen wie Lions Club, Rotary, Kiwanis oder Inner Wheel mit Spendensammlungen für Kriminalitätsoffer an der Finanzierung des Vereins.

### **Sonderfälle – Verlassenschaften**

Manchmal kommen große Veränderungen als unscheinbare Briefe daher. So war es, erinnert sich Marianne Gammer, bei einer Verlassenschaft aus Straßhof. „Die Nachricht, die dem Verein erstmals ein wenig mehr finanzielle Bewegungsfreiheit schenken sollte, stand in einem kurzen Schreiben, das eines Tages im Jahr 1985 herein flatterte.“ Es handelte sich um die Mitteilung über die Verlassenschaft zweier Grundstücke in Straßhof. Ihr Verkauf brachte dem Verein in den Folgejahren ein kleines Vermögen und vielen Opfern von Straftaten Hilfe in großer Not. 2002 wiederholte sich ein ähnliches Ereignis mit einer weiteren Verlassenschaft. „Damals hat es mich privat interessiert, wie diese alte Dame dazu kam, uns dieses Vermögen zu vererben. Ich habe dann von einer weiteren Erbin, einer Schneiderin der verstorbenen Dame, erfahren, dass die alte Dame einmal selbst Opfer eines Verbrechens geworden war. Für den WEISSEN RING war diese Verlassenschaft ein Glücksfall, der uns über Jahre hinaus etwas Bewegungsfreiheit gab.“

### **Aktion: Kinder-Weihnachten**

Kinder werden nicht nur unmittelbar Opfer von Gewalt – durch Missbrauch sowie physische und psychische Gewalt – sondern auch mittelbar, indem sie Zeug\*innen von Gewalt zwischen den Eltern werden oder als Hinterbliebene nach einem Tötungsdelikt in seelische und materielle Not geraten. Von Anfang an war vor allem Johanna Zwerenz sehr um die Unterstützung von Kindern bemüht.

Auf ihre Initiative hin entstand 1991 die sogenannte Kinderweihnachts-Aktion. Jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit werden Kinder von Verbrechenopfern für einen Nachmittag ins Vienna



**Udo Jesionek bei einer Weihnachtsfeier mit Kindern von Opfern von Tötungsdelikten**

Marriott Hotel eingeladen, wo sie mit Essen, Trinken, Süßigkeiten und kleinen Geschenken verwöhnt werden. Das Vienna Marriott Hotel richtet diese Weihnachtsfeier seit Beginn kostenlos aus. Auch ungefähr 100 Kinder aus den Bundesländern werden im Rahmen dieser Aktion alljährlich weihnachtlich beschenkt.

Die Kinderweihnachts-Aktion geht über diesen punktuellen Event hinaus. Es geht darum, langfristig für Minderjährige da zu sein, sie nicht nur unmittelbar nach der Tat zu betreuen, sondern bei Bedarf eine Anlaufstelle zu bieten. Damit sie – trotz Traumatisierung – die Chance auf einen möglichst „normalen“ Start ins Leben erhalten.

**Johanna Zwerenz**  
Zeitzeugin

Johanna Zwerenz erinnert an einen kleinen Buben, dessen Mutter ermordet worden war, als er zweieinhalb war. „Und ich muss immer noch daran denken, als wir die Weihnachtsfeier im Hotel Marriott hatten, damals war der Kleine schon 11. Er sitzt mir gegenüber am Jausentisch, es wurden die Kuchen gebracht. Frag ich: ‚Was willst denn für einen?‘ Und er schüttelt nur den Kopf. Sag ich: ‚Na, seit wann isst du nix Süßes mehr?‘ Sagt er: ‚Hast du schon vergessen, dass ich nur Schokoladentorte mag?!‘ Daraufhin bin ich aufgestanden, hab gesagt: ‚Komm!‘ Bin zum Buffet gegangen und hab gesagt: ‚Bitte, dieser junge Mann kriegt eine Sachertorte.‘ Und ich muss sagen, jedes darauffolgende Jahr ist der Generaldirektor vom Marriott zum Jausentisch gekommen und hat gesagt: ‚Wo ist der Schokoladenboy?‘“

**Wolfgang Sicka**  
Zeitzeuge

„In den 1980er und 1990er Jahren wurde im ORF die Sendung ‚Aktenzeichen XY ... ungelöst‘ ausgestrahlt, moderiert von Eduard Zimmermann. Am Ende jeder Sendung wurden damals die Zuseher über Kontaktadressen informiert, unter anderem auch durch einen Hinweis auf das Sozialministerium für Hilfsmöglichkeiten nach dem Verbrechenopfergesetz (VOG). Eine Zusammenarbeit des damaligen für die Durchführung des VOG zuständigen Landesinvalidenamtes (des heutigen Sozialministeriumservice) fand jedoch bis Anfang der 1990er Jahre nur sporadisch statt.

Als junger Abteilungsleiter (ich übernahm die Leitung der Verbrechenopferhilfe im Jahr 1989) war es für mich damals nicht verständlich, warum es zu keiner engeren Zusammenarbeit zwischen staatlicher Opferhilfe und den NGOs gekommen war. Ob hier im Hinter-



Franz Grünbart und Wolfgang Sicka setzen sich für eine opfergerechte Auslegung des Verbrechenopfergesetzes ein.

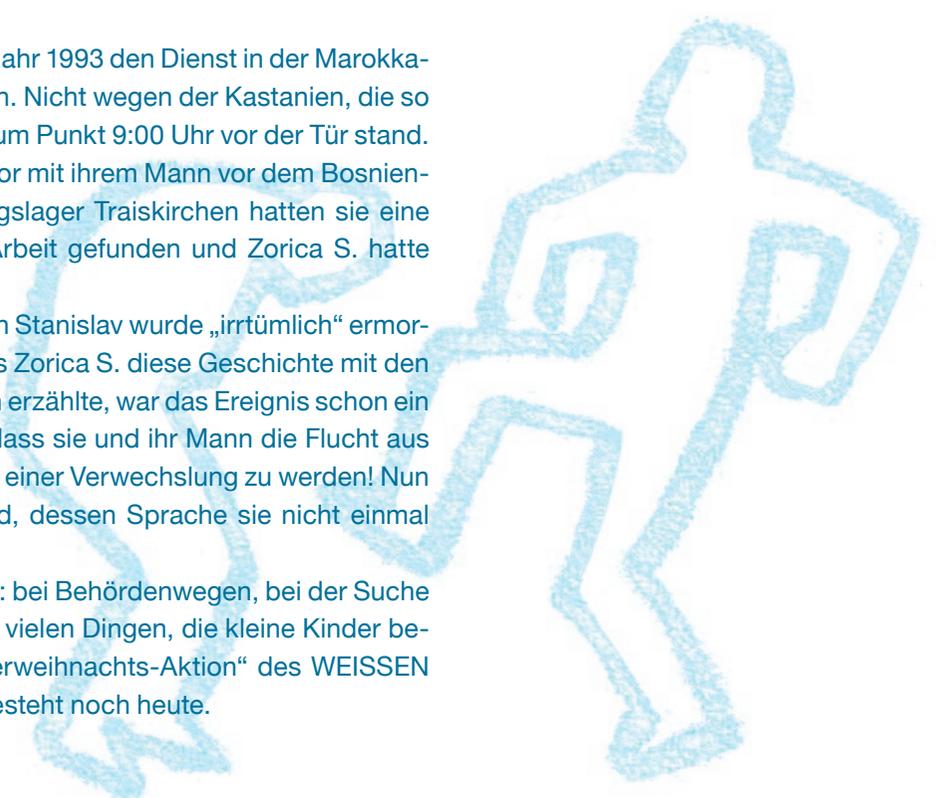
grund ein gewisses Konkurrenzdenken stehen könnte oder ob es einfach am häufigen Wechsel in der Leitung der Verbrechenopferhilfe in den 1980er Jahren lag, war mir nicht klar. Aus Anlass einiger Einzelfälle und durch das deutlicher werdende mediale Interesse begann jedenfalls Anfang der 1990er Jahre eine immer enger werdende Kooperation. Für meine Kolleginnen und Kollegen und für mich wurde immer deutlicher, dass eine bestmögliche Hilfe nur umgesetzt werden kann, wenn die staatliche Opferhilfe und der WEISSE RING eng zusammenarbeiten. Schon sehr bald trat ich dem WEISSEN RING als Mitglied bei und nehme seit mehr als 25 Jahren an den regelmäßigen Sitzungen teil, immer noch mit Freude und Begeisterung, und das wird wohl auch noch lange so bleiben.“

**Der Fall der Familie S.**  
Zeitreise

Die Opferhilfe-Beraterin, die an jenem Maimorgen im Jahr 1993 den Dienst in der Marokknergasse antrat, würde diesen Tag nie mehr vergessen. Nicht wegen der Kastanien, die so herrlich blühten, sondern wegen der jungen Frau, die um Punkt 9:00 Uhr vor der Tür stand. Sie war klein und zart, hieß Zorica S. und war kurz zuvor mit ihrem Mann vor dem Bosnienkrieg geflüchtet. Nach einem Aufenthalt im Flüchtlingslager Traiskirchen hatten sie eine Wohnung in Wien bezogen, der Handwerker hatte Arbeit gefunden und Zorica S. hatte Zwillinge zur Welt gebracht.

Doch dann passierte das Unvorstellbare! Zoricas Mann Stanislav wurde „irrtümlich“ ermordet. Der Täter hatte ihn für einen anderen gehalten. Als Zorica S. diese Geschichte mit den paar wenigen, inzwischen erlernten deutschen Worten erzählte, war das Ereignis schon ein paar Wochen her. Sie war immer noch fassungslos, dass sie und ihr Mann die Flucht aus dem Krieg überlebt hatten, nur um in Österreich Opfer einer Verwechslung zu werden! Nun war sie allein mit zwei Babys in einem fremden Land, dessen Sprache sie nicht einmal verstand.

Der WEISSE RING unterstützte Zorica S. wo er konnte: bei Behördenwegen, bei der Suche nach einer leistbaren Wohnung und vor allem bei den vielen Dingen, die kleine Kinder benötigen. Die Zwillinge wurden schnell Teil der „Kinderweihnachts-Aktion“ des WEISSEN RINGS. Der Kontakt zu Zorica S. und ihren Kindern besteht noch heute.



## Vereins-Newsticker

<b>01.04.1990</b>	Das <b>neue Büro in der Wiener Marokkanergasse 3</b> wird bezogen.
<b>05/1990</b>	Ein erster <b>Informationsfolder „Verbrechensopfer“</b> wird herausgegeben.
<b>06/1990</b>	Das <b>European Forum for Victim Services (EFVS)</b> wird in Stockholm gegründet. Der WEISSE RING ist Gründungsmitglied.
<b>12/1990</b>	Es beginnt die <b>Zusammenarbeit mit dem Wiener Landesinvalidenamt</b> (heute Sozialministeriumservice), besonders unterstützt von Wolfgang Sicka.
<b>12/1990</b>	Die erste <b>Kinderweihnachts-Aktion</b> wird im Vienna Marriott Hotel ausgerichtet. Seither findet sie jedes Jahr statt und wird vom Vienna Marriott Hotel gesponsert.
<b>07/1991</b>	Robert Köck stirbt, Udo Jesionek übernimmt die <b>Funktion des Präsidenten</b> .
<b>06/1992</b>	Franz Grünbart übernimmt die <b>Landesleitung Oberösterreich</b> .
<b>12/1996</b>	Ein <b>Kooperationsvertrag mit dem Bundesministerium für Inneres</b> , der die Zusammenarbeit mit dem WEISSEN RING im Sinne der Opferinteressen verbessern soll, wird unterzeichnet.
<b>07/1997</b>	Der <b>erste Computer</b> beim WEISSEN RING wird installiert.
<b>18.02.1997</b>	Lucas Lorenz wird <b>Gebietsvertreter für Tirol und Vorarlberg</b> .
<b>17.06.1997</b>	Die Generalversammlung beschließt die <b>Einrichtung eines Exekutivkomitees</b> , das den Vorstand entlasten soll.
<b>17.06.1997</b>	In einer Pressekonferenz fordert der WEISSE RING die Verbesserung der Opferrechte, u.a. die <b>Anerkennung psychischer Schäden</b> . Zwei Jahre später wird im Verbrechensopfergesetz (VOG) der Anspruch auf Kostenübernahme von Psychotherapie verankert.
<b>06/1997</b>	Harald Rumppler, seit Juli 1996 für den WEISSEN RING aktiv, übernimmt die <b>Landesleitung Salzburg</b> .

<b>11/1997</b>	Roland Janko wird <b>Landesleiter der Steiermark</b> .
<b>11/1997</b>	Rainer Philippeit wird <b>Landesleiter in Niederösterreich</b> .
<b>10/1998</b>	Die <b>Landesleitung Kärnten</b> übernimmt Renate Mosser.
<b>03/1999</b>	Herbert Wagner übernimmt die <b>Landesleitung Burgenland</b> .
<b>09/1999</b>	Auf Initiative des WEISSEN RINGS gibt das Bundesministerium für Inneres an alle seine Dienststellen einen <b>Erlass heraus, der die Information an Opfer über Unterstützungsmöglichkeiten</b> verbessert.
<b>1999</b>	Die <b>Jahreskonferenz des European Forum for Victim Services (EFVS)</b> wird in Wien abgehalten.
<b>01.11.1999</b>	Gerhard Salzinger übernimmt die <b>Landesleitung Vorarlberg</b> , Lucas Lorenz bleibt <b>Landesleiter in Tirol</b> .